

## Ökumenischer Gottesdienst zum Abschluss der

### 3. sächsischen Landesausstellung

#### Via Regia – 800 Jahre Bewegung und Begegnung

am 31. Oktober 2011 um 19 Uhr in der St.-Jakobus-Kathedrale zu Görlitz

Lesung: aus dem ersten Buch der Könige 8, 55-58

In jenen Tagen trat König Salomo vor die ganze Versammlung Israels, segnete sie und rief mit lauter Stimme:

Gepriesen sei der Herr, der seinem Volk Israel Ruhe geschenkt hat, wie er es versprochen hat. Von all den herrlichen Verheißungen, die er durch seinen Knecht Mose verkündet hat, ist nicht eine hinfällig geworden.

Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er mit unseren Vätern war. Er verlasse uns nicht und verstoße uns nicht.

Er lenke unsere Herzen zu sich hin, damit wir auf seinen Wegen gehen und die Gebote, Befehle und Anordnungen befolgen, die er unseren Vätern gegeben hat.

#### Predigt zu dieser Schriftstelle durch Bischof Wolfgang Ipolt:

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Freunde der Sächsischen Landesausstellung 2011!

In einer Zeit, in der wir deutlich das Ende des sog. „christlichen Abendlandes“ oder der konstantinischen Ära feststellen und manchmal vielleicht auch beklagen, haben wir in der diesjährigen Landesausstellung hier in Görlitz viel davon gesehen. Wir sind einer langen Wander- und Handelsgeschichte unseres europäischen Kontinents begegnet. Mit einem modernen Wort könnte man wohl sagen: Auf der Via Regia spielte sich ein „Transfer“ größten Ausmaßes ab – das wollte uns diese Ausstellung zeigen.

„Transfer“ – das bedeutet so viel wie „hinübertragen“ oder „hinüberbringen“ – von einer Gegend in die andere; es kann aber auch so viel bedeuten wie „übertragen“ oder „übersetzen“. „Transfer-Leistungen“ – gibt es viele, die spielen sich häufig eher im Geist des Menschen ab, in seinem Inneren, in seinem Nachdenken. Aber sie drücken sich dann auch aus in der Kultur, in einer religiösen Praxis, in gesellschaftlichen Gepflogenheiten und nicht zuletzt in einem Staatswesen.

Man könnte unseren biblischen Text, den wir aus dem ersten Buch der Könige vorhin gehört haben, einmal unter diesen Vorzeichen und mit dieser Brille lesen und hören.

König Salomo – einer der großen Könige des Volkes Israel – hatte den Tempel gebaut und gerade eingeweiht. Das erste Buch der Könige berichtet sehr ausgiebig davon. Wir lesen von der Übertragung der Bundeslade in den Tempel (1 Kön 8, 1 ff.) und dann von

der Weihe des Tempels (8, 14 ff.). Am Ende des großen Tempelweihegebetes wendet sich der König dann dem Volk zu und spricht einen Segen. In diesen Segensworten *übersetzt* er für die bei der Feier Anwesenden sozusagen das, was im Bau des Tempels geschehen ist. Das Volk hat jetzt einen Ort der Anbetung und der Verehrung Gottes. Der Tempel erinnert in seiner Schönheit und Größe daran, dass die Verheißungen Gottes nicht hinfällig geworden (vgl. V. 56) – dass also Gott selbst immer mit seinem Volk ist. Es geht Salomo aber bei seinem Segenswort *nicht zuerst* um ein Gebäude; es geht ihm um den *Bund*. Salomo ersehnt, dass Gott sein Bundesvolk nie verlassen möge. Der König kann in diesem Augenblick über das Gebäude hinaus schauen auf den Gott hin, der hier angebetet werden soll.

Liebe Schwestern und Brüder, wir wissen wohl alle, dass dies auch heute eine wichtige geistliche Kunst ist: Gott zu sehen und zu ersehnen durch alles Äußere hindurch, auch und sogar durch das Schwere und Leidvolle. Es braucht immer wieder diesen Tiefenblick, diese „Übersetzungsleistung“, damit Gott entdeckt und verehrt werden kann.

„Der Herr unser Gott sei mit *uns*, wie er mit unseren Vätern war!“ (V.57). Glaube ist nichts Vergangenes – wiewohl wir ihn von unseren Vätern und Müttern, von unseren Vorfahren im Glauben, empfangen. Wir stehen in einer großen Tradition, ohne die wir nicht Christen wären. Zugleich aber können wir, die wir heute glauben, diese Bitte des Königs Salomo genauso wiederholen: „Der Herr, unser Gott, sei mit *uns*...“ – heute, an diesem Tag, in dieser Stadt und in der Zukunft. Es ist dies ein Gebet der Hoffnung und der Sehnsucht. Ich wünschte mir, dass der eine oder andere Besucher der Landesausstellung bei den verschiedenen Bildern der mittelalterlichen religiösen Kunst vielleicht auf diesen Gedanken gekommen wäre: „Wenn doch Gott so selbstverständlich wie bei unseren Vorfahren auch bei mir, bei uns wäre...!“ Kunst hat da eben ihre eigene Sprache, die den Menschen in seiner Tiefe erreichen kann.

Salomo geht in seinen Segensworten aber noch einen Schritt weiter. Glaube und die Gegenwart Gottes sind nichts nur Geschenktes oder von den Vorfahren Ererbtes. Das wäre so, als ob man ein Erbstück von den Großeltern aufhebt und es einfach als Erinnerung heilig hält. Aber für das eigene Leben hätte der Glaube nur noch Erinnerungswert und keine aktuelle Bedeutung mehr.

Salomo bittet um den Segen für sein Volk, „damit wir auf seinen Wegen gehen und die Gebote, Befehle und Anordnungen *befolgen*, die er unseren Vätern gegeben hat.“ (V. 58). Echter Glaube hat immer Folgen. Gott schenkt seine Gegenwart nicht nur zur „religiösen Erbauung“. Er erwartet, dass wir seinen Weg einschlagen und dass unsere Lebensgestaltung von diesem Glauben geprägt und verwandelt wird. Das was wir von unseren Glaubensvätern und -müttern übernommen haben – das muss wiederum durch uns „übersetzt“ werden in die Gegenwart. Gott ist anspruchsvoll! Er lässt sich nicht „abspeisen“ mit einigen frommen Gedanken vielleicht zu bestimmten Feiertagen. Es geht ihm sehr wohl darum, dass sein Gebot befolgt wird. Salomo spricht sogar von „Befehlen und Anordnungen“ Gottes – das sind für uns ungewohnte Worte im Zusammenhang mit

Gott. Aber drücken solche Worte nicht letztlich die Erhabenheit und Größe Gottes aus? Ist hier nicht daran erinnert, dass Gott allmächtig und in seinen Absichten unbestechlich ist. Gott lässt nicht mit sich spielen. Sein Wille ist nicht nur Empfehlung – nein, er *erwartet*, dass der Mensch ihn ernst nimmt!

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, der Segen des Salomo hat es in sich! Er ist nicht nur ein frommer Wunsch, sondern in diesem Segen drückt sich die Sehnsucht Gottes nach unserer Antwort – nach unserer Lebensantwort aus. König Salomo wusste sehr richtig: Man kann nicht einen mächtigen kostbaren Tempel bauen, wenn es dazu nicht Menschen gibt, die diesem Gott durch ihr Leben (!) die Ehre geben.

Am heutigen Tag schließt die Landesausstellung „via regia“ – „Königsweg“ – ihre Tore. Wir haben ein großes Stück Geschichte betrachtet, einen „Königsweg“, der Völker verbunden hat und bis heute verbindet.

Ich möchte an diesem Abend der Ausstellung noch etwas hinzufügen: kein neues Ausstellungsstück – sondern eine Botschaft aus unserem Glauben, die wir allen Menschen zurufen wollen: Es gibt eine „via regia“ deines Lebens – einen Königsweg dafür, wie Leben gelingen kann! Das ist der Weg, den Gott selbst dir zeigt, das sind seine Gebote und Weisungen. Du brauchst sie nicht zu fürchten. Du darfst sie als „Gehhilfen“ für ein gelungenes Leben ansehen und darum dankbar annehmen. Möge Gott unsere Herzen lenken, dass wir diesen Königsweg nicht verlassen – und möge er die Herzen der vielen suchenden Menschen lenken, dass sie ihn finden.       Amen.